

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 52 (1969)
Heft: 6

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lität einengenden christlichen Tabus gefallen. Der moderne Mensch unserer Zeit besitzt durchweg ein normales sexuelles Bedürfnis. Er befriedigt es und schämt sich dessen durchaus nicht. Er spricht offen über alle damit zusammenhängenden Probleme und untersucht sie wissenschaftlich. Alle Hemmungen, wie sie die christliche Lehre mit ihren Tabus gegen Leib und Liebe errichtet hatte, verschwinden nach und nach. Zugleich haben sich die Risiken, die früher mit sexueller Betätigung verbunden waren, erheblich gemindert.

Gegen die venerischen Krankheiten schützen heute die Produkte der pharmazeutischen Industrie. Gegen unerwünschten Nachwuchs helfen Condoms, Pessare und Pillen. Damit sind auch für die Frau Fesseln gefallen, die bislang eine ungehemmte Hingabe hinderten.

Was sich dem christlichen Theologen also als sexuelle Revolution darstellt, ist im Grunde genommen nichts anderes als das erste Ueberschäumen eines bis dahin in klerikal-eisigen Fesseln geschlagenen Flusses. Enthemmter Sex bricht sich brausend Bahn. Es gibt keinen Grund, anzunehmen, dass die Moral der Menschheit völligem Zusammenbruch ausgeliefert ist. Es darf vielmehr angenommen werden, dass die Menschen, sobald sie daran gewöhnt sind, sich der christlichen Fesseln ledig zu bewegen, ein ganz normales sexuelles Verhalten an den Tag legen werden. Denn das bisher unter der Fuchtel der Tabus gezeigte, das – war das abnormale.

Kurt T. Neumann

Nagende Zweifel

Auf den Karfreitag dieses Jahres ist im Zürcher «Tagblatt» ein kurzer Artikel unter dem Titel «Gottes Allmacht» erschienen. Es hätte, wie sich aus dem Folgenden ergibt, ein Fragezeichen dazu gehört. Er beginnt mit der Situationsschilderung: Tag voller Kirchen, Tag von dunkelgewandeten Gottesdienstbesuchern. . . . Feiert der Protestant etwa das Leichenbegräbnis Jesu? Wird der tote Christus betrauert? — Dann kommt der Verfasser auf die Schwierigkeiten zu sprechen, denen man begegne, wenn man zu der Jugend über Gott spreche. Da ver-

nehme man Fragen wie: Gott und die Hungertragödie in Biafra, Gott und der Krieg in Vietnam, Gott und die Schweizer, die nur den höhern Lebensstandard anbeten und alles andere vergessen. . . . Und: Ist er nicht allmächtig genug, Krieg und Hunger endlich verschwinden zu lassen? War er nicht allmächtig genug, Jesus vom Kreuz herabzuhelfen?

Für den denkenden Menschen sind diese Fragen schon längst beantwortet. Wir wollen uns aber freuen, dass sie nun im Sinne des Zweifels auch bei der religiös erzogenen Jugend auftauchen.

E. Br.

Das Ende des Christentums ?

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte die «Tribune de Genève» am 7. März 1969 einen Bericht über einen vom katholischen Professor Henri Guillemin gehaltenen Vortrag. «Sind wir im Begriffe, das Ende des Christentums zu erleben?» fragt sich der Referent mit einer gewissen Bangigkeit.

Heute müsse man die grosse Krise im Schosse der Kirche eingestehen: die allgemeine Abnahme des Priesternachwuchses, das ständige Wachsen der Anzahl Pfarrer und Ordensgeistlicher, welche in den weltlichen Stand übertreten, die Erschütterungen im Innern nach dem 2. Vatikanischen Konzil, die kürzlichen Wirbel um die Enzyklika «Humanae Vitae» sowie die allgemeine Gleichgültigkeit gegenüber der Religion seien ein sehr deutliches Zeichen.

Die Gründe für diese Auflösungserscheinung seien zahlreich: das Verhalten der Kirche zum Phänomen der Wissenschaft, wodurch letztere die erstere auf mehr oder weniger lange Sicht lächerlich macht, die Glaubenssätze für einen normal gebildeten Geist, die magische Seite der Sakramente und der oft lächerliche Aspekt der geistlichen Verhaltensweise und der kirchlichen Taten. Daneben sei die Kirche im Laufe der Geschichte auch meistens auf der Seite der Macht, der Starken und der Reichen gestanden, und dies im Widerspruch zum Geist der Seligpreisungen. Kurz und gut, die Bewusstheit, dass die Kirche ausserhalb der menschlichen Wirklichkeit steht, sei der Grund dafür, dass sich die Menschen von ihr immer mehr entfernen.

Die Rettung des Christentums sieht Professor Guillemin in einer ehrlichen und mutigen Selbstkritik der bisher begangenen Fehler, in einer gründlichen Veränderung seiner Strukturen, seiner Liturgie und seiner Haltung. Ferner soll ihm ein ganz neues Gewand gegeben werden. Den Verneinern des Christentums müsse man in einer geeigneten Sprache entgentreten. Vor allem, wenn die Kirche die günstige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen will, müsse sie wieder die Kirche der Armen, der Unterdrückten werden, und die Botschaft Christi, dieses Streiters und Störers der festgesetzten Ordnung, müsse man neu entdecken.

So weit die Ausführungen von Prof. Guillemin. Wie sich der Vatikan, eine der grössten Finanzmächte der Welt, mit den Armen und Unterdrückten solidarisch fühlen kann, bleibt dahingestellt. Vielmehr will die Kirche den indifferent gewordenen «Gläubigen» das Christentum mittels eines progressiven Anstrichs wieder mundgerecht machen, also alter Wein in neuen Schläuchen.

M. M. Genf

Schlaglichter

Noch eine Teufelsaustreibung

Der sogenannte Zürcher Teufelsaustreibungsprozess hatte unter anderem auch die Folge, dass die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit nun auch auf ähnliche andernorts vorgenommene abscheuliche und verbrecherische Prozeduren gerichtet wurde, aus denen der finsterste Aberglaube spricht. So berichtet eine Zeitschrift des deutschen Pressetrusts Bauer über haarsträubende Geschehnisse im Städtchen Eisenberg des österreichischen Burgenlandes. Dort wurden von katholischen Fanatikern der 25jährigen Schweizer Hausangestellten Berta Vils unter Mitwirkung eines katholischen Geistlichen, Kaplan Friedrich Jussel, gleich zwei Teufel ausgetrieben. Jussel hatte diesen Teufeln die Namen «Mongo» und «Prethus» gegeben. Die junge Schweizerin wurde von mehreren Männern auf einem angeblich über Nacht aus dem Boden gewachsenen wundertätigen Mooskreuz festgehalten, während ihr Kaplan Jussel unter Hersagen von Beschwörungsformeln wiederholt mit einem Kruzifix auf den Kopf schlug. Die Prozedur dauerte, nachdem sich das Opfer lange

gewehrt, ihr gewaltsam eingeflösstes «heiliges» Wasser wieder ausgespuckt und den Kaplan als «Hurensohn» bezeichnet hatte, so lange, bis die Beklagenswerte ohnmächtig zusammenbrach. Deutsche Reporter, die den Fall untersuchten und die sadistischen Umtriebe des Kaplans aufdeckten, berichten, dass es im Burgenland mehrere Orte gibt, in denen sich der finsterste Aberglaube breit macht. In Eisenberg ist es das wundertätige Mooskreuz, in St. Georgen eine blutende Christusstatue. Die Behörden dulden den Unfug als Mittel zur Belebung des Fremdenverkehrs, denn nach diesen Orten finden zahlreiche Pilgerfahrten statt. Die Mitwirkung eines Priesters an dieser Teufelsaustreibung steht einwandfrei fest. Besonders befremdlich ist, dass der Wiener Kardinal König, der im Auftrag des Papstes den Dialog mit den Atheisten führt, anscheinend seine geistlichen Disziplinarbefugnisse nicht benützt, um dem abergläubischen Treiben ein Ende zu setzen. wg.

Kirchenkämpfe in Spanien

In der Zürcher Tageszeitung «Die Tat» hat Fritz René Allemann eine recht interessante Betrachtung über die inneren Kämpfe in der katholischen Kirche Spaniens publiziert. Sie sind einer weiteren Öffentlichkeit ins Bewusstsein gerufen worden, als sich bei der letzten Bischofskonferenz zwei ungefähr gleich starke Gruppen der fortschrittlichen und der konservativen Richtung gegenüberstanden. Bei der Wahl des Vorsitzenden siegte dann mit Hilfe der bereits emeritierten Bischöfe der Erzbischof Morcillo von Madrid, unbestrittener Führer der Konservativen und intimer Vertrauensmann General Francos, über den Kardinalerzbischof Tarancon von Toledo, der der fortschrittlichen Richtung angehört. Tarancon war kürzlich gegen den Willen der spanischen Regierung zum Kardinal ernannt worden, konnte sich aber in der Bischofskonferenz nicht durchsetzen. Der Vatikan scheint es mit der fortschrittlichen Gruppe zu halten, denn als zweiter spanischer Kardinal wurde der prononciert liberale Erzbischof Taborda von Pamplona ausersehen, der im Februar scharf gegen Ausnahmezustand und Zensur protestiert hatte. Die fortschrittlichen Bischöfe Spaniens sehen sich einem wachsenden Druck durch den niederen Klerus ausgesetzt, der es mit den Volksmassen halten

muss, wenn er bei ihnen überhaupt noch Gehör finden will. Im spanischen Volk aber organisiert sich immer stärker der Widerstand gegen die faschistische Franco-Diktatur. Und der niedere Klerus wird eben von diesem Widerstand mitgerissen, was die Bischöfe zu spüren bekommen. Die liberalen Bischöfe wissen sich der Unterstützung durch den Papst sicher, von dem bekannt ist, dass er schon in den dreissiger Jahren als schlichter Monsignore Montini im vatikanischen Staatssekretariat unter Pius XII. ein erklärter Gegner Francos war. Andererseits gibt aber das zwischen Spanien und dem Vatikan abgeschlossene Konkordat Franco eine starke Stellung gegenüber den Bischöfen. Denn nach seinen Bestimmungen kann kein Bischof ohne ausdrückliche Zustimmung Francos sein Amt antreten. Und Franco hat bisher alles getan, um den Aufstieg von liberalen Kirchenfürsten in Schlüsselstellungen der Hierarchie zu erschweren oder zu verhindern, was bei der bestehenden Volksstimmung der bischöflichen Autorität abträglich war. Das wirkt sich besonders beim priesterlichen Nachwuchs aus; ein nordspanisches Priesterseminar musste wegen «ideologischer Schwierigkeiten» geschlossen werden, und aus den anderen Seminaren brechen immer mehr Priesterkandidaten in weltliche Berufe aus. Unter dem Ausnahmezustand hat das Franco-regime auch katholische Zeitschriften streng zensurieren und grosse Partien aus einzelnen Artikeln streichen lassen. Sogar bischöflichen Hirtenbriefen und päpstlichen Erlassen erging es nicht besser. All das hat Unruhe und Zwietracht in die katholische Kirche Spaniens hineingetragen, so dass diese Hochburg des katholischen Konservatismus allmählich zu wanken beginnt. wg.

Ist Frankreichs Jugend noch religiös?

Die französische katholische Zeitschrift «La Vie Catholique» hat ein Meinungsforschungsinstitut beauftragt, eine Umfrage über den Stand der Religiosität unter der französischen Jugend durchzuführen. Das gleiche hat die genannte Zeitschrift schon im Jahre 1958 unternommen, und es ist nicht uninteressant, die Ergebnisse beider Umfragen zu vergleichen. 1958 wurden junge Leute von 18–30 Jahren, diesmal solche von 15–29 Jahren befragt. 94 % von ihnen erklärten, sie

hätten eine Religion, 88 % bekannten sich als katholisch, 4 % als protestantisch und 1 % als Juden. 6 % erklärten sich diesmal als religionslos gegen 18 % bei der Umfrage im Jahre 1958. Dennoch ist an einer Zunahme der religiös eingestellten unter den Jugendlichen zu zweifeln, der Unterschied in den Ziffern dürfte auf die Verschiebung der Altersgrenze nach unten bei der diesjährigen Befragung zurückzuführen sein. Das geht aus den Antworten auf die Frage nach dem regelmässigen Kirchenbesuch hervor. Denn von der Altersgruppe bis 20 Jahre bezeichnen sich 36 % als regelmässige Gottesdienstbesucher, von der über 20 Jahre nur mehr 23 %. Mädchen sind bessere Kirchengänger als junge Männer. 32 % der Mädchen gehen regelmässig zur Messe, aber nur 23 % der jungen Männer. 1958 waren die entsprechenden Zahlen noch 43 und 27 %. Die treuesten Gottesdienstbesucher stellen nach einer sozialen Aufgliederung die Landbewohner und die Berufslosen, beim gehobenen Bürgertum machen die Kirchgänger 29 % aus, bei der Arbeiterschaft 18 %, bei den mittleren Beamten und Angestellten 17 %. Das Verhältnis der kirchlichen Trauungen zur Gesamtzahl der Eheschliessungen hat sich seit 1958 um 4 % verschlechtert. Endlich, obwohl 94 % der Jugendlichen erklären, sie gehörten einer Religion an, versicherten nur 81 % von ihnen, dass sie an einen Gott glauben. Die kirchlichen Offenbarungsreligionen scheinen demnach langsam philosophisch und ethisch begründeten, aber als freie Religionen bezeichneten Weltanschauungen Platz zu machen. wg.

Der Papst kommt in die Schweiz

Papst Paul VI., reisefreudig wie heutzutage fast jeder Staatschef, wird nach seinen Besuchen in Jerusalem,

Die Literaturstelle empfiehlt

rasch zuzugreifen. Die in der April-Nummer angeführten Bücher aus dem Sczcesny-Verlag sind teilweise bereits vergriffen, teilweise nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden.

Bestellen Sie deshalb sofort!

Indien, New York und Bogota nunmehr auch die Schweiz aufsuchen und im Monat Juni in Genf dem Internationalen Arbeitsamt und dem Weltkirchenrat seine Aufwartung machen. Damit erweist sich Papst Paul VI. wieder einmal als geschickter Propagandist der katholischen Sache. «Blick» wird natürlich dabei sein, und selbst seriösere Blätter dürften zu gegebener Zeit Reporter- und Fotografenequipen nach Genf senden, wie bei einer Prinzenhochzeit oder dem freudigen Ereignis im Leben eines Filmstars. Kein Zweifel, die katholischen Propagandaapparate werden die Reklametrommel kräftig rühren, und es dürfte genug Nichtkatholiken und Kirchensteuerchristen geben, die sich von diesem Papstbesuch beeindruckt lassen. Die Förderer einer ökumenischen Haltung der christlichen Kirchen werden hochofren sein und versuchen, das ökumenische Feuer, das vor gar nicht so langer Zeit von demselben Paul VI. mit einer kalten Dusche bedacht worden war, wieder anzufachen. Uns lässt das alles kalt. Wir haben nicht das geringste gegen Papstreisen und schöne protokollarisch geregelte Ansprachen bei Besuchen. Wir stellen lediglich fest: Es gibt wichtigere und zukunfts-trächtigere Ereignisse auf dieser Welt als Höflichkeitsbesuche eines reisenden Papstes. Und diesen bedeutsameren Dingen wollen wir mehr Aufmerksamkeit schenken als dem Genfer Aufenthalt Pauls VI. wg.

Kirche und Heer

Am 10./11. Februar tagten in Zürich die Waffenplatz-Prediger. Das Feldpredigerwesen in der Schweiz hat seit dem Zweiten Weltkrieg eine gewaltige Entwicklung durchgemacht: 1930 zählte die Schweizer Armee 150 Feldprediger beider Konfessionen, 1939 etwa 240, dann 1945 schon 450 und heute etwa 730.

Der Bedarf an Feldpredigern könne seit Jahren nicht mehr durch die Welt-priester gedeckt werden, weshalb verschiedene Orden zu diesem Zweck eingespannt wurden, nämlich die Salvatorianer und die Franziskaner von Fribourg und vom Grossen St. Bernhard. Weitere Orden hätten ihre Mitarbeit in Aussicht gestellt.

An der Tagung bemerkte Oberstdivisionär Rickenmann, dem die Feldprediger unterstellt sind, dass «sogar in Kreisen, denen man es wegen ihrer Bildung nicht zumuten würde, oft noch

dumm und primitiv über die Stellung des Feldpredigers geurteilt werde. Dabei seien ja die Soldaten, die im Dienste stehen, die gleichen Leute, die auch daheim der Seelsorge anvertraut seien.» Bei einer Meinungserforschung im Jahr 1964 in den Rekrutenschulen unseres Landes, wobei etwa 8000 Offiziere, Unteroffiziere und Rekruten befragt wurden, sahen 85 Prozent der Befragten den Feldpredigerdienst für wertvoll an, 11 Prozent nannten ihn nutzlos, die übrigen enthielten sich einer Meinungsäusserung.

Diese Angaben entnehmen wir der «Schweizerischen Kirchenzeitung» Nr. 10/1969.

Auf die Gefahr hin als dumm und primitiv hingestellt zu werden, wage ich den Nutzen des Feldpredigers als Seelsorger anzuzweifeln. Wieviele Rekruten gehen im Zivilleben regelmässig zur Kirche? Wieviele Soldaten besuchen den Feldgottesdienst freiwillig aus religiösem Bedürfnis? Wieviele der in der Meinungsforschung befragten Zwanzigjährigen haben sich schon so weit im selbständigen Denken geübt und sich eine feste Weltanschauung erworben, dass ihre Stellungnahme zum Feldpredigerwesen ernst genommen werden kann?

Dass der Feldprediger in der Soldatenfürsorge Wertvolles leisten kann, sei nicht bestritten. Es wurde mir auch berichtet, dass ein Feldprediger mit aller Energie die vor einigen Jahren in der Schweizer Armee übliche, von den Nationalsozialisten übernommene abscheuliche Bezeichnung der Fleischkonserve bekämpfte. Aber eben – das hat mit dem christlichen Predigerwesen an sich nichts zu tun, es ist anständige Menschlichkeit, die sich von selbst verstehen sollte. Wenn die ein Rekrut nicht von zu Hause mitbringt, wird sie ihm kein Feldprediger in siebzehn Wochen eintrichtern. Luzifer

Unrecht im Betreibungsrecht

Nach dem Bundesgesetz vom 29. April 1920 über Schuldbetreibung und Konkurs (SchKG) sind gewisse Dinge von der Pfändung und somit von der Wegnahme ausgeschlossen. Dies sind nach Art. 92 SchKG unter anderem die nötigsten Kleidungsstücke, Möbel, Kochgeschirr und das Geld, das für 2 Monate Lebensunterhalt absolut notwendig ist. Dies ist sehr richtig und gilt für alle gleichermassen. Anders ist es jedoch mit dem Absatz 2 des Art. 92: «Unpfändbar sind die religiösen Erbauungsbücher und Kultusge-

genstände.» Unter den nicht-materiellen Gütern wird hier einseitig nur religiösen Dingen Schutz geboten. Mit der vollständigen Verkenning der Tatsache, dass wissenschaftliche, literarische und philosophische Werke vielfach noch besser Trost und seelischen Halt geben können, wird hier völlig unangebracht der religiöse Glaube privilegiert. Diese parteiische Bewertung geistigen Eigentums ist skandalös in der heutigen aufgeklärten Zeit. Wohl ist der Grundgedanke von Art. 92, Abs. 2, an sich richtig, denn es soll auch in der schlimmsten wirtschaftlichen Situation nicht nur ein materielles Minimum an Sachgütern zugebilligt, sondern auch ein Minimum an geistigem Eigentum gewährleistet werden. Nicht nur Tisch und Bett gehören zum Minimum-Anspruch, der jedem Menschen zusteht, sondern auch ein paar Bücher. Dass diese aber nur geschützt sind, wenn sie religiösen Inhalts sind, das verletzt eindeutig den Grundsatz der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Soll es so sein und bleiben, dass wer in wirtschaftliche Not geraten ist nur noch die Bibel lesen kann? Nein!

Art. 92 SchKG, Abs. 2, sollte daher den neuen Wortlaut erhalten:

«Unpfändbar sind Bücher und Schriften (gleich welchen Inhalts) bis zum halben Werte des in Absatz 5 des Artikels erwähnten Geldbetrages des 2-monatigen Existenzminimums.»

Blitzlicht

Das Wunder fand statt

Neapel, 4. Mai. (Reuter) In der Basilika von Neapel ereignete sich das erwartete Wunder der Verflüssigung des Blutes des heiligen Januarius. Das Wunder pflegt sich am ersten Samstag des Monats Mai zu ereignen. Tritt es nicht ein, so gilt das als schlechtes Vorzeichen.

Nachdem am Samstag einige Minuten lang Tausende von Gläubigen in ihren Gebeten für das Eintreffen des Wunders in der Basilika gebetet hatten, habe sich das eingetrocknete Blut, das in einer Phiole aufbewahrt wird, verflüssigt. Die Reliquie wurde anschliessend in feierlicher Prozession zu der Kirche Santa Chiara getragen.

Bis heute konnte noch keine zufriedenstellende wissenschaftliche Erklärung für die von vielen als «Wunder» bezeichnete Erscheinung geliefert werden.

Diese (Reuter)-Meldung wurde der Titelseite des «Bund», Nr. 103/5. Mai 1969, entnommen, und diese Wunderlektüre wundert uns gar nicht; denn bekanntlich unterhält die Universität Freiburg (Schweiz) einen Lehrstuhl für Journalismus, und so wird unsere

tägliche Zeitungslektüre die Masse der naiven Leser unmerklich nach dem Willen des Vatikans lenken und gewöhnen. Die Voraussetzung, dass ein Redaktionsstab nicht nach und nach von katholisch gedrillten Journalisten durchsetzt sein wird, ist gering.

Dass im weiteren bis heute noch keine wissenschaftliche Erklärung dieses «Wunders» geliefert werden konnte, ist völlig glaubhaft. Die Besitzer dieser Reliquie werden sich höllisch gegen eine wissenschaftliche Ueberprüfung verwahren! Denn, chemisch erklärt, kann das Blut des im Jahre 305 in der diokletanischen Verfolgung gestorbenen Märtyrers «San Gennaro» gar nicht mehr vorhanden sein. Aber etwas Aehnliches herzustellen, das dafür ausgegeben werden kann, ist jedem Chemiker und sogar einem Drogistenlehrling möglich. Es ergibt eine geleeartige Masse, welche sich durch die Wärme einer hinter der Phiole postierten Lampe verflüssigt und so durch die «Leuchte» der Kirche durchscheinend wird, was sich je nach Nähe oder Entfernung derselben wunschgemäss regulieren lässt.

L. Endres

Aus der Bewegung



Heilige Kühe

An einem durch unsere Züricher Ortsgruppe organisierten Vortrags- und Diskussionsabend sprach Paul Ignaz Vogel, Redaktor der «Neutralität» (Bern), am 16. Mai im Volkshaus über die heiligen Kühe unserer manipulierten Konsumgesellschaft, als da sind die mystische Verehrung der Macht, der Glaube an die Notwendigkeit der Ueberordnung und an die ewig-heiligen Werte des Geldes. Dies

AZ 5000 Aarau

Tit. Schweiz.
Landesbibliothek
3000 Bern

hat zu einer Selbstentfremdung des Einzelnen geführt, dem eingeredet wird, nur im Kampf gegen die anderen sein Vorwärtskommen zu finden und nach der Ideologie seiner Chefs (moralische Aufrüstung) handeln zu müssen. Der Direktor wird zum Christus-Leitbild, die Bank zur Kapelle, ihre Tresore zum Allerheiligsten, deren Schlüsselbewahrer zu Priestern, eine BIZ-Sitzung zur Bischofskonferenz, das Warenhaus zur Kirche (wer an seiner Stelle ein Jugendzentrum will, ist Kirchenschänder), der Preis zur Gnade, die Währung zum Gebet. — Es gilt, den Katechismus dieser Pseudo-Religion zu entweihen. Durch das Erkennen der Tabus wird die Gesellschaftsform sichtbar gemacht und dadurch in Frage gestellt, fortschrittliche Studenten spielen die Rolle der Bilderstürmer, die den Glauben an die Konsumkirche in Frage stellen und dafür gesteinigt werden...

In der lebhaften Diskussion kam zum Ausdruck, dass weite Kreise unserer Bevölkerung tatsächlich vielen unkontrollierten — und dadurch unmenschlichen — Zwangshandlungen unterliegen und dass es auch in nicht-religiösen Angelegenheiten darauf ankommt, die Autoritäten zu bezweifeln, indem wir schon die Kinder zu einem kritischen Denken erziehen und das von den Herrschenden absichtlich als kompliziert hingestellte Wirtschaftssystem transparent machen.

Cäsar Donner

Ortsgruppe Aarau

Donnerstag, den 12. Juni 1969, um 20 Uhr, im Restaurant «Chalet», Aarau, Entfelderstrasse 12, spricht Gesinnungsfreund **W. Karpf** über

Die Zukunft der Menschen

Anschrift: W. Karpf-Böhni, 5042 Hirschtal, Telefon 064 81 10 85.

Ortsgruppe Basel

Anschrift: Postfach 35, 4000 Basel 27

Ortsgruppe Bern

Montag, den 9. Juni 1969, um 20 Uhr, im Restaurant «Victoriahall», Effingerstrasse

freie Zusammenkunft

Sonntag, den 22. Juni 1969,

Sonnwendfeier

Einladung dazu folgt.

Anschrift: 3001 Bern, Postfach 1464.

Ortsgruppe Luzern

Anschrift: FVS, 6000 Luzern

Ortsgruppe Olten

Anschrift: Postfach 296, 4600 Olten.

Ortsgruppe Schaffhausen

Anschrift: Willy Bollinger, Schaffhausen, Furkastrasse 20, Telefon 5 96 58

Ortsgruppe Winterthur

Anschrift: Werner Wolfer, Langwiesenstrasse 8, 8408 Winterthur, Tel. 052 25 41 77

Ortsgruppe Zürich

Freitag, den 13. Juni 1969, um 20 Uhr, im Sitzungszimmer des Hauses «Zum Korn», Birmensdorferstrasse 67, 2. Stock

Diskussionsabend

Freitag, den 20. Juni 1969, um 20 Uhr, im Sitzungssaal des Hauses «Zum Korn», Birmensdorferstrasse 67, 5. Stock (Lift)

Lichtbildervortrag von Dr. Hermann Durst, Ulm, über das Thema

Aegypten — eine grosse Kultur vor Griechenland

(Streiflichter durch die Jahrtausende)

Anschrift: Walter Gysling, 8032 Zürich, Hofackerstrasse 22, Tel. 051 53 80 28

Abdankungen: Telefon 051 27 51 29

Die christliche Religion, wie sie in ihren Kirchen verkörpert wird, war und ist noch heute der Hauptfeind des moralischen Fortschritts der Welt. Bertrand Russell

Freidenkerbund Oesterreichs (FBOe)

(Mitglied der Weltunion der Freidenker)

Bundesobmann, zugleich verantwortlicher Redakteur für Oesterreich und Leiter der Geschäftsstelle:

Hofrat Fritz Kernmeier, A 1150 Wien XV, Kannegasse 6/II/18, Telefon 92 50 305.

Sprechstunden daselbst jeden Freitag 17 bis 18 Uhr. Bundesvorstand: Sitzung vor den Vorträgen ab 16.45 Uhr.

Sprechstunden dortselbst 18.15 Uhr.

Vorträge: Gewerkschaftshaus Gastgewerbe, A 1040 Wien IV, Treitlstrasse 3, um 18.45 Uhr.

Wiederbeginn nach den Ferien: 10. IX., 8. X., 12. XI. und 10. XII. 1969.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

(Mitglied der Weltunion der Freidenker)

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiastrasse 5, 8032 Zürich.

Präsident: Marcel Bollinger, Neugrütthalde, 8222 Beringen, Tel. 053 6 94 62.

Geschäfts- und Literaturstelle: Fritz Moser, Langgrütstrasse 37, 8047 Zürich, Tel. 051 54 47 15.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktionskommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Postfach 436, 5001 Aarau.

Redaktionsschluss: am 15. des Monats. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Der Abdruck eines Beitrags bedeutet noch nicht die volle Zustimmung der Schriftleitung. Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementpreise: Schweiz / Deutschland: jährlich Fr. / DM 5.—; halbjährlich Fr. / DM 3.—. Uebrigens Ausland: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.— zuzüglich Porto. Einzelnummer Fr. / DM —.50.

Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Langgrütstrasse 37, 8047 Zürich. Postcheckkonto Zürich 80 - 48 853.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau Weihermattstrasse 94, Tel. 064 22 25 60.